

Sie auf diesen — wahrhaft selbstmörderischen Gedanken, Angelina, sich dieses Eigenthums entschlagen zu wollen, das Ihnen ein theures Erbstück ist, an dem Ihr Herz hängt, und das Ihnen für Ihren Lebenserwerb unentbehrlich ist?“

Von ihren langen Wimpern tropften Thränen. „Nicht unentbehrlich,“ sagte sie, „nicht unentbehrlich. Ich kann auch auf einer schlechten Violine spielen — auf irgend einem gewöhnlichen Instrument, das ich für einige Gulden erwerbe. Zu meinen Tänzen und einfachen Weisen . . . das Publikum, auf das ich angewiesen bin, merkt's nicht einmal. Und vielleicht — vielleicht gebe ich überhaupt das Spielen bald auf. Der Pater Gregori, dem ich zu beichten pflege, hat wol recht: für eine Unglückliche, wie ich's bin, ist das Kloster die beste Zuflucht — man wird mich da aller meiner Sorgen entledigen.“

„Doch das Kloster, Angelina?“ rief ich, „das Kloster, das Ihnen so verhaßt war . . .“

„Noth lehrt beten,“ antwortete sie lächelnd. „Ich spreche nicht von äußerer Noth, sondern . . . Lassen Sie mich davon schweigen, da ich Ihnen doch nur halbe Auskunft geben könnte, und es ist ja auch noch nicht entschieden. Für den Augenblick brauche ich Geld — viel Geld — viel mehr Geld, als ich in Jahren ersparen könnte — und ich habe keine Zeit zum Sparen.“

„Wozu brauchen Sie das Geld, Angelina?“

„Auch das muß mein Geheimniß bleiben,“ antwortete sie. „Ich kann nur sagen, daß ich's nicht für mich brauche, wenigstens nicht . . . Freilich könnte es mir unter Umständen eine große Beruhigung verschaffen. Es ist für Jemand bestimmt, der sich damit hofft jenseits des Weltmeers eine Existenz begründen zu können.“

„Jenseits des Weltmeers —?“ Ich mußte unwillkürlich an die letzten wirren Reden des Polen denken. Wollte sie ein Opfer bringen, um diesen Menschen so weit von sich zu entfernen, daß sie nicht mehr befürchten durste, ihm zu